Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 86 (1991)
Heft: 1

Artikel: Neue Naturästhetik gesucht : Umgebungsgestaltung im Siedlungsraum
Autor: Hager, Guido
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175478

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus einem Kalksteinbruch entstand 1869 der vielgerühmte Park der Buttes Chaumont in Paris – als Ausgleich für die Grossstadtbewohner (Bild Hager).

C'est d'une carrière de calcaire qu'a surgi en 1869, à Paris, le célèbre parc des Buttes-Chaumont, conçu comme «compensation» pour les habitants d'une grande ville.

Umgebungsgestaltung im Siedlungsraum

Neue Naturästhetik gesucht

von Guido Hager, Landschaftsarchitekt BSLA, Zürich

Umgebung bedeutet, gemäss Wörterbuch, «einen Ort umgebende Landschaft» und Gestaltung «das Gestalten, Formgebung, das künstlerische, schöpferische Erschaffen aus einem Rohstoff». Sprechen wir von Umgebungsgestaltung, meinen wir die aus Rohstoff künstlerisch erschaffene Landschaft in Abhängigkeit zu einem Ort. Ein Blick zum Fenster hinaus lässt uns diese Definition überprüfen. Liegt vor unseren Augen eine eigenständige und schöpferisch anmutende Landschaft?

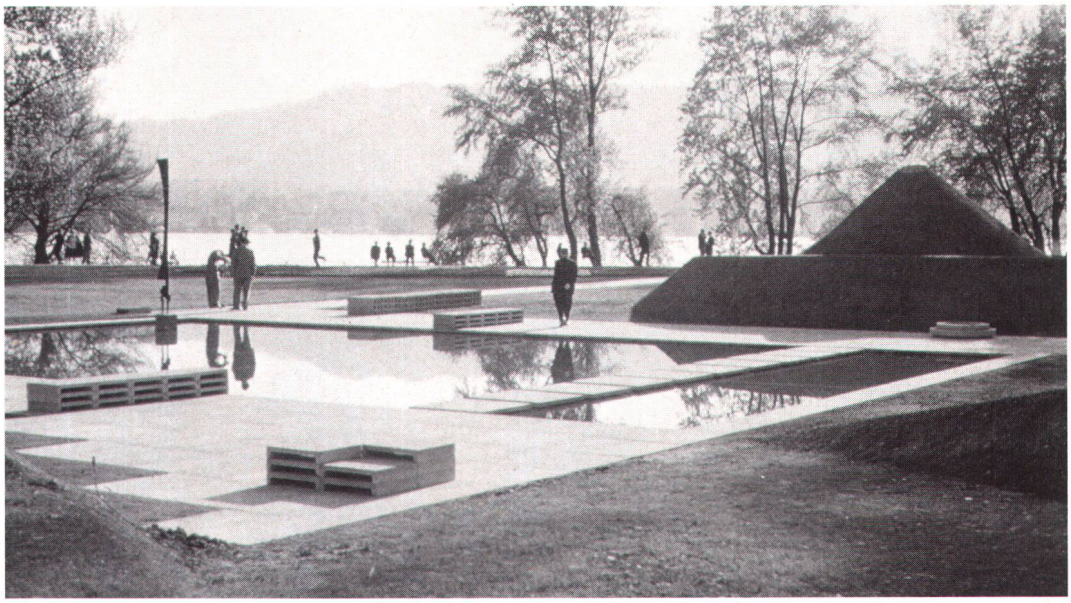
Landläufig wird unter «Umgebungsgestaltung» der Garten gemeint, den der Architekt zwischen den Gebäuden und die Grundstücksgrenze setzt. Im englischen Landschaftsgarten wird dieses Bindeglied «pleasureground» genannt, gefolgt von der eigentlichen «Landschaft», die unsichtbar abgetrennt durch Graben dem «Aha», gestalterisch ein wichtiger Teil des Gartens ist. Den Begriff «Landschaftsarchitektur» brauchte Gilbert Meason erstmals 1827 für Gebäude in italienischen Landschaftsgemälden. «Landschaftsarchitekt» nannte sich erstmals Frederick Law Olmsted, und da dieser 1858 den Wettbewerb zum Central Park von New York gewann, war die weitere Entwicklung nicht aufzuhalten, obwohl er selber in einem Brief seine Unzufriedenheit mit seiner Berufsbezeichnung anführt. Umgebungsgestalter als Berufsbezeichnung würde nach obiger Definition auch passen. Doch wo klingt in der Bezeichnung «Umgebung» Arkadien an, wie es Lorrain oder Poussin auf die Leinwand gemalt haben und im englischen Landschaftsgarten gebaut wurde? Die Idylle und die Utopie lassen sich heute nicht mehr ausdrücken. Unsere Zeit hat sich dem einfachen Hirtenleben definitiv entsagt. Aus dem Garten ist die Unschuld vertrieben worden. Doch die Sehnsucht nach einem glücklichen Ort ist geblieben. Wie gehen wir damit um?

Rohstoff «Natur»

Jeder bauliche Akt, also jede Gestaltung kommt einer Schöpfung gleich. Bauen verändert. Die Veränderung kann kaschiert oder dokumentiert werden, unabhängig von nutzungsbezogenen, ökonomischen und ökologischen Ansprüchen. Mit Kaschieren versuchen wir, die hässliche Technik dem Blick zu entziehen. Wieso schämen wir uns im Garten der Technik? Mit Gestaltung lässt sich zugleich die kritische wie auch die lustvolle Seite unserer Zeit ausdrücken. Heute wird Natur im Garten gehegt. Welch ein Widerspruch zu dem einstigen Garten, der die wilde Natur ausgrenzte, um das Wertvolle, das Schwache zu kultivieren.

Kultivieren heisst urbar machen und hat die doppelte Bedeutung von fördern / pflegen und züchten / erziehen. Die Gärtnerarbeit ist ein bedeutender Teil in der Gartenkultur mit dem Rohstoff «Natur». Heute ist im Naturgarten das Wilde das Wertvolle, das Bedrohte. Wildwuchs wächst, das Wort sagt es, von alleine. Der Garten ist aber gestaltet. Wie ist der Naturgarten gestaltbar.

Die Suche nach einer neuen Naturästhetik ist nicht von ungefähr in einer Zeit aktuell, wo die Apokalypse nicht nur durch die atomare Bedrohung, sondern auch durch den Umweltkollaps nahe ist. Mit Ästhetik verbanden Generationen das Schöne. Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes, wie ihn Baumgarten um 1750 geprägt hat, beinhaltet jede Empfindungsfähigkeit, also das Sinnhafte schlechthin. Die Absenz des Sinnhaften wird in der Anästhetik bewusst, in der Nichtästhetik unbewusst ausgelassen. Wir Gestalter wissen, dass alles Gebaute wirkt. Der Begriff der Anästhetik ist besonders hilfreich beim Gestalten mit und in der Natur. Das Wildnishafte der Natur im Garten ist nur die eine Hälfte. Die andere Hälfte bleibt unsichtbar, geheimnisvoll. Wir können ihre Absenz einbeziehen und gestalten.



Der «Garten des Poeten» von Ernst Cramer an der Gartenbauausstellung in Zürich 1959 (Bild ASGL).
Le «Jardin du poète» d'Ernst Cramer, à l'exposition d'architecture paysagiste de Zurich (1959).

Unveränderte Probleme

Um über aktuelle Umgebungsgestaltung zu sprechen, müssen erst die Wurzeln reflektiert werden. Denn, um mit Bazon Brock zu sprechen, die Probleme sind sich gleich geblieben. Die heutige Gestaltung bezieht sich immer noch auf die beiden grossen Traditionen des geometrischen, «französischen» und des landschaftlichen, «englischen» Gartens. Dieses historisch überladene Begriffspaar darf unseren Blick nicht vor den Feinheiten abhalten, mit denen Verschiedenes formal ähnlich ausgedrückt wird.

Der um 1860 entstandene Kompensationspark, wie der erwähnte Central Park in New York, wurde als Kontrast zum grossstädtischen Leben aus dem aristokratischen Landschaftsgarten entwickelt. Um 1910 wurde dieser vom architektonischen, funktional geprägten Volksgarten abgelöst, welcher sich als erster programmatisch an den neuen Bedürfnissen der Stadtbewohner orientiert. Der Volksgarten wird zu Beginn der 30er Jahre von einem organisch gestalteten Park abgelöst, der nicht zu Form und Bedeutung des Landschaftsgartens zurückfinden will, sondern die Befreiung aus starren Mustern sucht. In den 50er Jahren werden skulpturale Gärten geschaffen. Das wohl schönste Werk schuf Ernst Cramer mit dem «Garten des Poeten» am Zürichsee für die G59. Die Komposition in ihrer geometrischen Einfachheit mit rasenbegrünten Erdkörpern, strengen Plattenwegen und der Eisenplastik «Aggression» von Luginbühl trägt die ersten Tendenzen der Land Art in sich. Land Art bildet einen Reflex auf die fortschreitende Landschaftszerstörung durch den Menschen und markiert gleichzeitig den positiven Willen zur Landschaftsgestaltung.

Landschaft erkennen

Von diesen grossen Gestaltungsansätzen bleibt in den 70er Jahren wenig übrig an struktureller und vegetativer Erkenntnis. Stadtbrachen wie das Geleisedreieck in Berlin und das «soziale, multifunktionale Grün» werden hochgepriesen. Le Roy stellt als erster einen ökologischen Schutt-Garten als Gegenbild zu der modernen Industriegesellschaft auf. In seinen 12 Ausgangspunkten plädiert er für die «Totalität der Lebensform» und die «Funktion der Stadt als Oase». Er versteht Gartenkunst als Aneignung des öffentlichen Raumes unter ökologischen und künstlerischen Aspekten. Leider wurden Le Roys öffentliche Projekte zugunsten «adäquater Freiräume», ähnlich der alten Stadtgärtnerei in Basel, zuplaniert.

In den 80er Jahren lese ich Überschriften in Fachzeitschriften wie «Vom Teppichbeet zum Ruderalgarten», «Der Hang zur Verwilderung», «Im Dickicht der Stadt» oder «Die Landschaft als Savanne». Lucius Burckhardt setzt sich als Begründer der Promenadologie mit dem Phänomen «Landschaft» auseinander. Er ordnet auf Spaziergängen das Vorhandene bestimmten Landschaftsvorstellungen zu. Landschaften, so seine These, müssen «erkannt» und nicht gebaut werden. Neue Landschaften sind gar nicht mehr produzierbar. «Die» Landschaft ist ein fiktives Gebilde und in unseren Köpfen schon vorhanden.

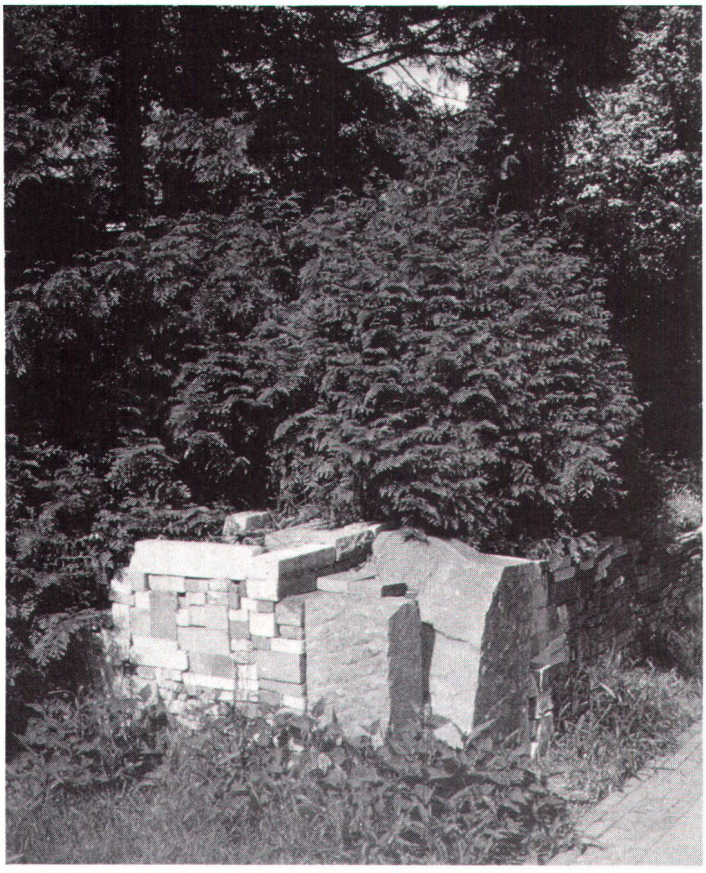
Sorgfältig abwägen

Aber dies hilft nicht weiter bei Sondersituationen, beispielsweise wenn ich als Landschaftsarchitekt bei Neubauten zugezogen werde. Hier muss ich vielmehr gestalterisch reagieren, abwägen zwischen der Sehnsucht nach dem Paradies und den herrschenden Zuständen, die nicht nur paradiesisch anmuten. Carl Fingerhut hat dazu den treffenden Vergleich mit zwei Breughel-Bildern aufgestellt, dem Turmbau zu Babel, der vollkommenen Stadt, und einer Dorf-Szene, der vollständigen Stadt. Vollkommenheit ist planbar, Vollständigkeit nicht. Sie kann aber ermöglicht oder kann verhindert werden. Ein altes gewachsenes System sollte nie durch ein neues, vollkommenes zerstört werden. Ich denke sowohl an Le Corbusiers Plan Voisin für Paris wie an das Abholzen der

Urwälder. Das Unplanbare, das Chaotische kann nicht verordnet werden, zum Beispiel indem der heute beliebte Naturgarten, der von seiner Veränderlichkeit lebt, als Fertigprodukt geplant wird. Die Planung darf aber auch nicht alles Ungeplante unterdrükken. Die Vollkommenheit ist unmenschlich, Vollständigkeit das Chaos. Und wie sieht das für den Park aus? Gibt es einen Garten, der Vorhandenes miteinbezieht, unsere Zeit ausdrückt, multifunktional, skulptural, nutzungsbezogen, wildgartenhaft, ruhig, schön, lieblich, anmutig, spannend und erholsam ist?

Authentizität gefordert

Jeder gut gestaltete Garten hat einen eigenen Ausdruck, widerspiegelt die Zeit der Entstehung, seine Nutzung und Pflege. Kein Garten vermag alle Ansprüche abzudecken. Die Vielzahl der Gärten, Parkanlagen, Innenhöfe, Plätze und Ecken in einem Stadtgefüge kann das bieten. Kein Einheitsgrün, sondern eigenständige, vielfältige Orte. Aktuelle Gartenarchitektur erachte ich dort als gegeben, wenn mit baulichen und vegetabilen Mitteln atmosphärische Räume im Aussenbereich gebildet werden, die den Ort in die Umgebung einbinden, ohne dass er sich unterordnet. Die Gärten als ein Stück «Wahrheit», die in der Kunst zu finden ist, inkommensurabel bleibt, also nicht vereinnahmt werden kann, und dennoch kommunikativ ist. Authentizität ist gefordert anstelle einer nostalgisch-oberflächlichen Harmonisierung. Die Zukunft liegt in der Bewältigung der Gegenwart. Es gibt keine Rezepte, aber eine Tradition, Vorbilder, Auseinandersetzung und vielfältige Versuche.



Ein Element aus Abfallmaterial in einem Garten von Le Roy als Kontrast zur wuchernden Natur (Bild ITR).
Elément décoratif à base de déblais, dans un jardin de Le Roy, en contraste avec la foisonnante nature.

FORUM

Les alentours de l'habitat

Recherche d'une nouvelle esthétique naturelle

par M. G. Hager, architecte paysagiste BSLA, Zurich (résumé)

On désigne par façonnement esthétique des alentours la création artistique d'un «paysage» attenant à un lieu. Un coup d'œil par la fenêtre permet de vérifier cette définition; est-ce bien un paysage original, une création, que nous contemplons?

Ces «alentours» n'ont évidemment plus rien aujourd'hui d'arcadien, comme une toile de Lorrain ou de Poussin. Le jardin idyllique n'est plus de notre temps. Mais on en a gardé la nostalgie. On «protège la nature» dans les jardins beaucoup plus qu'autrefois, et ce n'est pas étonnant, en une époque où la menace d'apocalypse ne réside pas seulement dans la bombe atomique, mais dans la pollution générale. La distinction entre jardin à la française (géométrique) et à l'anglaise (plus naturelle) a d'ailleurs solidement persisté jusqu'à nos jours; et il faut éviter de se laisser influencer par elle au point de perdre de vue les subtiles variantes possibles. C'est le créateur du Central Park de New York, vainqueur d'un concours d'idées en 1858, qui le premier s'est qualifié d'architecte paysagiste – d'où le succès de la formule. Le but était d'offrir au public une compensation, inspirée des parcs aristocratiques, à la vie urbaine. Vers 1910, on a adopté une conception de jardin populaire architectonique et fonctionnel, programmé par rapport aux besoins des citadins. Dans les années cinquante, on est passé au «jardin sculptural» (exemple: le Jardin des poètes, au bord du lac de Zurich), auquel a succédé dans les années septante une formule plus proche de la nature brute. A partir des années quatre-vingt, la tendance est de s'inspirer de paysages existants.

Mais cela n'est pas d'un grand secours pour l'architecte paysagiste confronté à une réalité, tenu par exemple de créer quelque chose aux abords d'immeubles modernes. En fait, chaque jardin a son expression propre, reflète à la fois son époque et la fonction qu'il doit remplir. Aucun jardin ne peut répondre à toutes les aspirations. Cela, c'est la multiplicité des jardins, des cours intérieurs, des places et des recoins d'une ville qui peut l'offrir. Pas d'«unité verte», mais de nombreux endroits ayant leur physionomie propre. Je considère l'architecture jardiniste actuelle comme réalisée quand des bâtiments et de la végétation créent dans certains espaces une ambiance, qui intègre le lieu dans ses alentours – mais sans qu'il leur soit subordonné.

On peut citer à cet égard l'exemple du garage souterrain de la Scharrenwiese, à Höngg/Zurich, et de sa parure végétale de surface: on n'a pas cherché à reconstituer l'ancienne prairie; le nouvel aspect correspond à des besoins nouveaux. C'est en renonçant à une imitation du passé qu'on a réalisé quelque chose d'authentique.